Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **43 (1956)**

Heft 6: **Verwaltungsbauten**

PDF erstellt am: **28.03.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nachrufe

Emil Nolde †

Das Leben dieses norddeutschen Malers, das am 15. April 1956 zu Ende ging, hat über wichtige Stationen der Kunstentwicklung seines Landes geführt. Nolde, Bauernsohn aus Schleswig, kam erst mehr als dreißigjährig zur freien Kunst, nachdem er vorher in Handwerk und Kunstgewerbe – so auch als Lehrer an der Industrie- und Gewerbeschule St. Gallen – sich betätigt hatte. Nach einigen Ausbildungsjahren in München, Paris, Kopenhagen und Berlin ließ Nolde sich zunächst in Dresden nieder, wo er Mitglied der «Brücke» wurde. Dort hielt es ihn aber nicht lange; der nach schöpferischer Vereinzelung Strebende übersiedelte wieder nach Berlin, seine Sommer in einsamer Arbeit auf der Insel Alsen verbringend. Um 1908 gehörte er zu den charakteristischen Vertretern einer eigenwilligen jungen Künstlergeneration, zu der außer den «Brücke»-Malern auch Marc und Kanold, die Russen Kandinsky und Jawlensky und Marianne von Werefkin, die Rheinländer Rohlfs, Lehmbruck und Macke zählten und zu der Barlach und etwas später Kokoschka und Klee hinzutraten. Sie alle hatten es schwer, öffentliche Anerkennung zu finden. Was Nolde betraf: selbst die Jury der Berliner Sezession, präsidiert von Max Liebermann, widersetzte sich der Ausstellung seiner Bilder.

Ein Freund und Mäzen erstand ihm in dem Hamburger Gustav Schiefler, einem höheren Richter, der persönliche Unabhängigkeit mit dem Sinn für das Neue in der Kunst verband. Ein anderer Förderer und Anreger Noldes war Karl Ernst Osthaus, der Begründer des Folkwang-Museums, jenes «Himmelszeichens im westlichen Deutschland» für alle fortschrittlichen Künstler und Kunstfreunde im Deutschland vor dem ersten Weltkrieg. 1912 nahm Nolde an der großen Sonderbundausstellung in Köln teil, einem Meilenstein im modernen Kunstleben. Als dann nach 1918 die einstige Avantgarde endlich freie Bahn erhielt, stand Nolde bereits in den Fünfzigern. Freilich wurde er nun berühmt, seine Bilder kamen in viele öffentliche und private Sammlungen. Nach 1933 aber lenkte sein Schaffen den Bannstrahl der «Entartung» auf sich – doppelt hohnvoll für die hinter solchem Verdammungsurteil Stehenden, die sich verlogen mit ihrer Beziehung zu «Blut und Boden» brüsteten: einen im Wesen bodenständigeren, im Fühlen deutschblütigeren Maler als Nolde hat es im 20. Jahrhundert überhaupt nicht gegeben. Die nichtswürdige Ächtung hat Nolde, der auch während dieser Zeit stets für sich weitermalte, überstanden, und bis in die letzten Jahre noch klangen Nachrichten, die von ihm kamen, zuversichtlich: der Meister des deutschen Expressionismus schien das Geheimnis der Unsterblichkeit zu besitzen.

Sein Werk verbreitet einen eigenen Zauber, die Wurzeln seiner Kunst reichen hinab in Mythus und Märchen, rauschhaft ist die Gewalt seiner Farben, die er, der In-sich-Gezogene, Verträumte, auf seiner Leinwand wie ein Despot zum Bluten bringen konnte. Hintergründig, vielleicht auch in der Verwirklichung der Vision nicht immer ganz gelöst, sind seine Figurenbilder; an langsam sich lichtendes Dunkel eines Urschöpfungstages erinnern manche seiner Meereslandschaften; ekstatisch sinnendurchglüht dringen seine in Farben schwelgenden Garten- und Blumenbilder, die er gerne in schwarze Rahmen bettete, auf den Betrachter ein. *H. R.*

Josef Hoffmann †

Am 7. Mai verschied unerwartet in Wien Josef Hoffmann, wenige Wochen nach seinem 85. Geburtstag. Mit ihm verschwindet eine der hervorragenden Pionierpersönlichkeiten, die für die Architektur und in diesem Falle vor allem für die Wohnungsausstattung und das Kunstgewerbe Entscheidendes zur Prägung des Stiles unseres Zeitalters beigetragen haben. Wir werden auf die Persönlichkeit Josef Hoffmanns und auf sein Werk zurückkommen. *a. r.*

Bücher

Emile Szittya: Soutine et son temps

La Bibliothèque des Arts, Paris 1955
134 Seiten mit 20 Abbildungen

L'Ecole de Paris: fast magische Anziehungskraft hat dieser Begriff auf junge Künstler des 20. Jahrhunderts, die aus der ganzen Welt in die französische Kunstmetropole kamen wie einst ihre Vorgänger nach Rom. Aus menschenunwürdigen Verhältnissen im Getto eines kleinen litauischen Ortes fand der 19jährige Chaim Soutine 1913 nach Paris, wo er mit zahlreichen Glaubensgenossen aus dem Osten, die wie er zur westlichen Kunst hindrängten, eine erbärmliche Existenz teilte. Immerhin: Man konnte in Paris malen, Freundschaften schließen, wichtige Anregungen erhalten. Jahrelang blieb Soutine von der Gnade egoistischer Händler, schäbiger Zufallsverkäufe abhängig. Da kauft der amerikanische Sammler Alfred C. Barnes plötzlich an einem einzigen Tage hundert seiner Bilder. Und nun tritt der große Wandel ein: Soutine wird bekannt, geschätzt, gesucht. Aus seinem Œuvre, von dem er selbstzerstörerisch immer wieder Werke vernichtet, geht manches Stück in bedeutende Sammlungen über, vor allem auch in die Vereinigten Staaten, wo von 1935 an in rascher Folge Ausstellungen seines Schaffens stattfinden. Soutine lehnt es jedoch ab, nach Amerika zu emigrieren, obgleich ihn der Ausbruch des Krieges und die Besetzung Frankreichs seelisch schwer belasten. 1943 stirbt er, erst 49jährig, in Paris an einer zu spät vorgenommenen Darmoperation.

Sein Biograph Emile Szittya hat die Darstellung dieses seltsamen Lebens, dessen Träger an Figuren aus den Romanen Dostojewskis erinnert, zu einer interessanten Studie über das Paris der Jahre um 1920 ausgestaltet. Neben viel Grausamkeit und Entbehrung dringt auch immer wieder ein Strahl der Menschlichkeit in das chaotische Dasein jener modernen Bohème, deren künstlerisch bemerkenswerteste Persönlichkeit, neben Soutine, der Italiener Modigliani gewesen ist. *H. R.*

Leone Battista Alberti: Ten Books on Architecture

Edited by Joseph Rykwert.
256 Seiten und 68 Seiten Abbildungen.
Alec Tiranti Ltd., London 1955. 35 s.

Die Ausgabe stellt einen anastatischen Neudruck der englischen Ausgabe von 1755 (von James Leoni) dar, mit Albertis Leben von 1739, herausgegeben von Joseph Rykwert, illustriert von Bernard Picart (1673–1733), nach Cosimo Bartoli, dem Übersetzer ins Italienische.

Albertis zehn Bücher wurden vermutlich 1450/60 verfaßt, und zwar auf lateinisch, nach antiken Quellen (Theophrast, Aristoteles, Cato, Varro, Plinius und speziell Vitruv); doch wurde der erste Druck erst 1485 durch Albertis Bruder Bernardo hergestellt und Lorenzo Medici gewidmet.

Die zehn Bücher gliedern sich in 1. Baurisse, 2. Baustoffe, 3. Konstruktionen, 4. Anlagen allgemeiner Art, 5. Bauwerke besonderer Art, 6. Schmuck, 7. Schmuck der Sakralbauten, 8. Schmuck der öffentlichen Profanbauten, 9. Schönheit der Privatbauten mit Angabe, was der Architekt zu wissen braucht, 10. Wasserbauten und Wiederherstellung des Bauwerks.

Besonders interessant ist das 9. Buch, wo Alberti die Definition der Schönheit gibt als eine Übereinstimmung der Teile zu einem Ganzen, das nach einer bestimmten Zahl, einer besonderen Beziehung und Anordnung ausgeführt wird, wie es das Ebenmaß (concinnitas), das heißt das vollkommenste und oberste Naturgesetz, fordert und die Harmonie als ein angenehmer Zusammenklang (nach Art der Musik) darstellt. Im 4. Buch (5. Kapitel) bespricht er die Militärstraßen, die nicht durchaus gerade, sondern zur Schönheit und Zweckmäßigkeit usw. auch krumm gebildet werden können. Im 5. Buch (13. Kapitel) orientiert er über die komplizierte Wandbildung der Salzspeicher, im 17. Kapitel über den beweglichen Rauchfangkopf des Herdkamins. Im 6. Buch (5. Kapitel) zeigt er die Inkrustation als den vorzüglichen Wandschmuck. Bei der Besprechung der Sakralbauten im 7. Buch (3. Kapitel) erwähnt er den Tempel von Milet ohne Dach, im 8. Kapitel das Komposit-Kapitell als italienisch. Das 11. Kapitel sieht die Notwendigkeit der Wölbung der Tempeldecken wegen Brandgefahr ein. Im 1. Kapitel des 8. Buchs kommt er auf die Leichenverbrennung, die er empfiehlt, im 4. Kapitel auf die Epitaphien und Inschriften auf Gräbern zu sprechen. Das englische Buch ist knapp gehalten, so daß es ungefähr einen Drittel des Umfangs der deutschen Übersetzung von 1911 besitzt. *E. St.*

Camillo Semenzato: L'Architettura di Baldassare Longhena

80 Seiten und 38 Abbildungen.
Pubblicazioni della Facoltà di Lettere e Filosofia.
Cedam, Dott. Antonio Milani, Padova 1954
L. 1200

Baldassare Longhena ist 1598 in Venedig geboren; sein Vater – von Maroggia am Luganersee – wird schon 1591 dort genannt. Er starb 1682 und war der bedeutendste Architekt des 17. Jahrhunderts in Venedig. Das beweist schon die Übernahme der Ausführung von Madonna della Salute 1631, also in jungen Jahren. Sein eigentlicher Lehrer war Vincenzo Scamozzi, an den noch die ersten Palazzi erinnern. Bedeutender und für Venedig von weittragender Auswirkung sind die spätern Palazzi Pesaro und Rezzonico.

Longhena war sehr gebildet, doch war er mehr als ein gelehrter Eklektiker; Semenzato nennt ihn einen großen Equilibristen. Dekoratives Gefühl war ihm eigen, was besonders in der Wiedergabe des Materials zum Ausdruck kam. Auch in der Terra Ferma war er beschäftigt; doch konnte er sich hier vom Einfluß Palladios nicht ganz freihalten. *E. St.*

J. C. Sheperd and G. A. Jellicoe: Italian Gardens of the Renaissance

25 Seiten und 207 Abbildungen
Alec Tiranti Ltd., London 1953. 25 s.

Das handliche, im Reisegepäck leicht verstaubare Buch ist die kaum veränderte 2. Auflage des 1925 erschienenen vielbeachteten Werkleins. Es besitzt eine Reihe von bezeichnend englischen Vorzügen. Zwar sind die aquarellierten Pläne schwer leserlich vor Blässe, eine Abbildung (97) steht auf dem Kopf, und der Text versteht unter dem Begriff «Renaissance» den Zeitraum bis zum Klassizismus, wobei der Barock (1925!) noch als Verfallszeit erscheint. Ferner ist die formale Differenzierung der einzelnen Stilstufen durchaus vernachlässigt; die ganze Entwicklung des italienischen Gartens von 1400 bis 1800 erscheint als ein *großer zusammenhängender Komplex. Dafür erschließen englische Italienbegeisterung und englische Gartenliebe manche Objekte und Gesichtspunkte, die von der kontinentalen Geschichtsschreibung meist übergangen wurden. In Grundrissen, Schnitten, Perspektiven, Ganz- und Detailaufnahmen wird durch kleine Abbildungen eine Fülle von Material über ober- und mittelitalienische Gärten vermittelt, wie sie einem großen Spezialwerk vorbehalten erscheint. Die Einleitung in englischer und (etwas fragwürdig wiedergegebener) französischer Sprache macht – statt der distanzierten, historisch-formalen Analyse der kontinentalen Behandlungsweise – das Phänomen des italienischen Gartens und seiner Elemente ganz vom Besitzer und Benützer her einleuchtend, z.B.: «At the Villa Aldobrandini, at Frascati, both the lines and the levels of the cascade converge to a point in the topmost loggia. Here sat my lord enjoying the apparent spectacle of water tumbling dizzily in one vertical plane between the columns.» Diese Interpretation des Gartens als Dieners eines bewußten Lebensstils gibt dem empfehlenswerten Büchlein seine besondere Lebendigkeit und Wärme.* *h. k.*

Eingegangene Bücher:

François Fosca: Bilan du Cubisme. *180 Seiten mit 20 Abbildungen. «Souvenirs et Documents.» La Bibliothèque des Arts, Paris 1956*

Nika Hulton: An Approach to Paul Klee. *69 Seiten mit 24 einfarbigen und 8 farbigen Tafeln. Phoenix House Ltd., London 1956. 25 s*

Siegfried Walter: Henry Moore. *86 Seiten mit 33 Abbildungen. Siegfried Walter, Köln-Lindenthal o. J. DM 9.80*

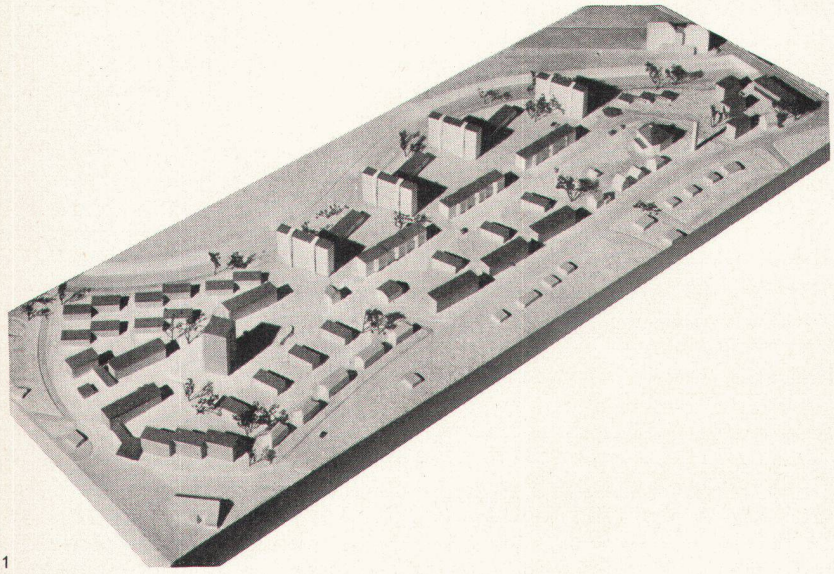
Paul Boesch: Die Schweizer Glasmalerei. *182 Seiten mit 102 Abbildungen und 1 Farbtafel. Schweizer Kunst, Band 6. Birkhäuser, Basel 1955. Fr. 16.65*

Joseph Gantner / Adolf Reinle: Kunstgeschichte der Schweiz. *Dritter Band: 1500–1820. Renaissance – Barock – Klassizismus. XVI und 435 Seiten mit 269 Abbildungen und Plänen. Huber & Co. AG, Frauenfeld 1956. Fr. 69.40*

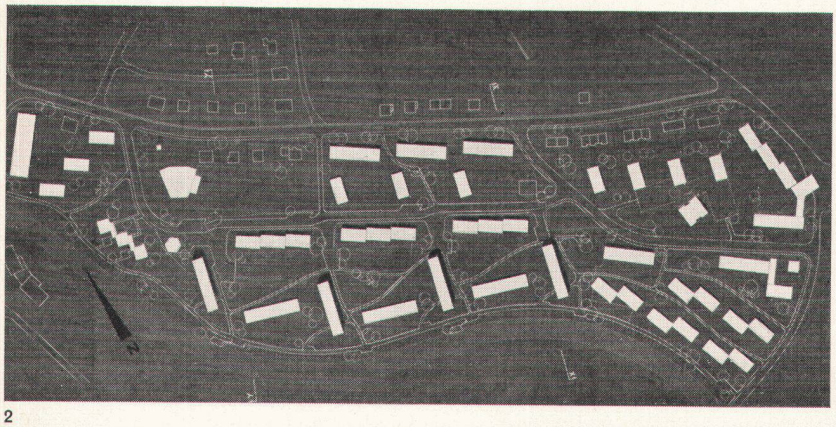
Max Pfister: Der Zürichsee *(Zürcherischer Teil). Natur und Kultur. 71 Seiten und 64 einfarbige, 1 mehrfarbige Abbildung und 1 Skizze. Schweizer Heimatbücher Nr. 73/75. Verlag Paul Haupt. Bern 1955. Fr. 13.50*

Baudenkmäler von Liestal. *Das schöne Baselbiet, Heft 2. Herausgegeben vom Baselbieter Heimatschutz. 16 Seiten und 32 Abbildungen. Lüdin AG, Liestal 1956. Fr.*

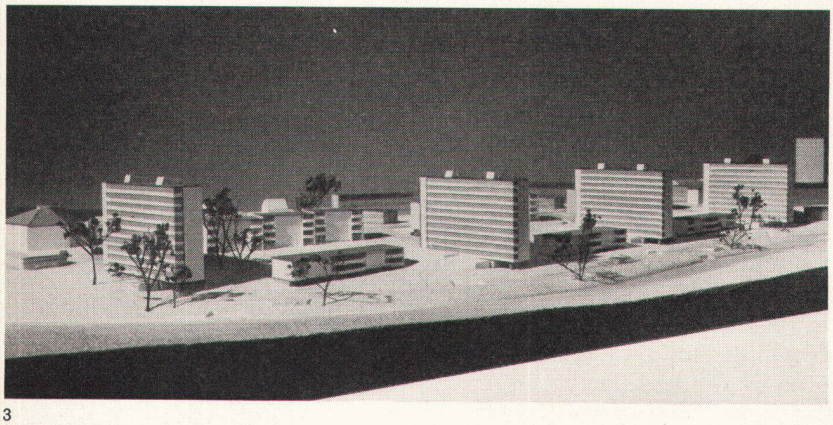
Michael Wolgensinger: Elba. *66 Photos und ein Text des Photographen. Fretz & Wasmuth AG, Zürich 1956. Fr. 15.55*



1



2



3

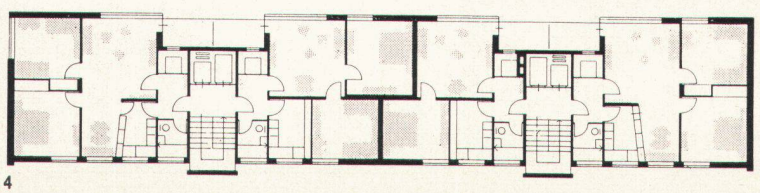
Überbauung des Gebietes Bruggwiesen-Ifang in Glattbrugg-Opfikon. Prämiertes Wettbewerbsprojekt von Walter Niehus, Arch. BSA/SIA, Zürich

1
Modellansicht von Osten

2
Situation ca. 1:5000

3
Modellansicht von Westen

4
Grundriß der zehngeschossigen Hochhäuser 1:400



4

Die Kunstformen des Barockzeitalters. *Vierzehn Vorträge. Herausgegeben von Rudolf Stamm. 447 Seiten mit 52 Abbildungen. Sammlung Dalp, Band 82. A. Francke AG, Bern 1956. Fr. 14.35*

Viktor Fuerst: The Architecture of Sir Christopher Wren. *244 Seiten mit 157 Abbildungen. Percy Lund Humphries & Co. Ltd., London 1956. 63s.*

Edward D. Mills: The Modern Church. *189 Seiten mit vielen Abbildungen. Architectural Press Book, London 1956. 30s.*

Erika und Ernst Brödner: Technik in der Wohnung. *137 Seiten mit 90 Seiten Abbildungen. Hermann Rinn, München 1955. DM 19.80*

Lucius Burckhardt / Max Frisch / Markus Kutter: Die neue Stadt. *70 Seiten und 18 Abbildungen. Basler politische Schriften 3. Felix Handschin, Basel 1956. Fr.*

Lloyd Wodwin: The British New Towns Policy. *Problems and Implications. 252 Seiten mit Plänen und Abbildungen. Harvard University Press 1956. $ 7.50*

Demokratische Stadt- und Landesplanung. *85 Seiten. Schriftenreihe der Deutschen Akademie für Städtebau und Landesplanung, Heft VII. Ernst Wasmuth, Tübingen. DM 7.50.*

Hermann Schurhammer: Straße und Landschaft. *Ein Beitrag zur praktischen Landschaftspflege. 71 Seiten mit 120 Abbildungen. Kirschbaum-Verlag, Bielefeld.*

Stahlbauprofile. Profiles pour la construction métallique. *50 Seiten. Verband Schweiz. Brückenbau- und Stahlhochbau-Unternehmungen, Zürich.*

Bauchronik

Überbauungsvorschlag für das Gebiet Bruggwiesen-Ifang in Glattbrugg

Projekt von Walter Niehus, Arch. BSA/SIA, Zürich

Das Projekt ging als erstprämiiertes hervor aus einem im Einvernehmen mit dem Gemeinderat Opfikon-Glattbrugg durch die Merkur Immobilien AG, Zürich, unter sechs eingeladenen Architekten veranstalteten Ideenwettbewerb (siehe Wettbewerbschronik, S. 113).*

Das Baugelände erstreckt sich zwischen der Glatt und der Wallisellenstraße von der Schaffhauser- bis zur Schulstraße und ist leicht nach Südwesten zur Glatt geneigt. Für das gesamte Gebiet von etwa 60000 m² waren von den Wettbewerbsteilnehmern die Unterlagen zu schaffen für den Erlaß einer besonderen Bauordnung durch die Gemeinde und im Sinne einer vorläufigen Anregung für eine städtebaulich organische Gesamtüberbauung, wobei die bereits bestehenden, zum Teil neueren Bauten einzubeziehen waren. Ferner mußte der Vorschlag auf die südseits der Glatt neuentstandenen Schulbauten, die vorgesehenen kirchlichen Bauten sowie auf verschiedene Bauprojekte der Gemeinde Rücksicht nehmen. Längs der Glatt war ein der Öffentlichkeit dienender Grünstreifen mit Spazierweg vorzusehen, außerdem die zugehörigen Straßen, Parkierungsflächen, Garagen, Grün- und Spielflächen sowie die Anlage von Verkaufsläden und eines Kindergartens.

Für ein der Merkur Immobilien AG gehörendes engeres Gebiet von etwa 29000 m² Gesamtfläche galt es, einen konkreten Überbauungsplan für eine möglichst baldige